

Dorarlberger Tagblatt

Mit den Beilagen „Feierabend“ und „Die deutsche Frau“

Herausgegeben vom Deutschen Volksverein für Vorarlberg, Dornbirn. — Drucker, Verleger und Eigentümer: Dorarlberger Buchdruckereigesellschaft Dornbirn, Buchdruckerei Bregenz, Kornackerstraße 18. — Fernruf 118. — Bezugspreis monatlich in Deutschösterreich 3,50 S., in Deutschland 4,50 S., Schweiz 4 Fr.; Einzelhefte 20 k. — Die Bezugsgebühr ist im vorhinein zahlbar. — Bei Preisveränderungen wird die Lieferungszeit nur bei erfolgter Nachzahlung eingehalten. — Jedes Bezugsverhältnis währt bis Ende bezugenen Monats, in dem schriftliche Abmeldung erfolgt. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Ankündigungen nach festen Gebühren. — Die mit Nummern versehenen Anzeigen und Notizen sind bezahlte Einblendungen.

108. Folge

Bregenz, Donnerstag, den 10. Mai 1928

11. Jahrgang

Der Raumschiffahrt entgegen.

Fantastie und Wirklichkeit. — Die ersten Versuche. — Rüsselsheim und Ahus. — Internationales Wettrennen mit Raketen.
Von Werner Crome (Berlin).

Mitte Mai unternimmt der geflügelte Opel-Sander-Raketenwagen auf der Berliner Ahus seine Schausahrt. Und kurze Zeit danach soll vom Berliner Zentralflughafen der erste Raketenvorstoß in die Luft erfolgen, für den bereits der bekannte Flieger Raab als Führer des Raketenluftschiffes gewonnen ist. Die Desseinfahrt ist überaus wichtig. Und mit Recht, scheinen sich doch die Ereignisse zu überstürzen. Es ist sicherlich nicht zuviel gesagt, wenn man schon für die nächste Zukunft ein internationales Wettrennen auf dem Gebiet des Raketenmotors als zumindest wahrscheinlich hinstellt. Ja noch mehr — vielleicht stehen wir sogar vor dem Beginn einer gänzlich neuen Epoche, die all den bunten, fantastischen Träumen von Jules Verne über das Flugzeug bis Welts ummalte Wirklichkeit verleiht. Das Raumschiff ist im Werden begriffen.

Man sollte sich grundsätzlich nicht mehr wundern. Denn man weiß nie, was aus einer Erfindung werden kann. Mitten vor einmal zurück: nähmen wir einen beliebigen Zeitgenossen beispielsweise aus der Zeit um 1850 und setzten ihn unermittelt in unsere Zeit, etwa auf den Broadway oder sonst in ein Verkehrszenentrum einer Metropole — der Unglückliche —!

Als vor nunmehr rund 100 Jahren die Eisenbahn eingeführt werden sollte — da versagte eine hochwohlwollende und — wie sie behörde einem vorgelegten Projekt die Genehmigung mit folgender Begründung: „Die schnelle Bewegung muß bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrankheit erzeugen. Sollten aber dennoch die Reisenden dieser gefährlichen Gefahr trotz, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des so schnell dahinfahrenden Dampfswagens genau derselben Gehirnkrankheit.“ Ja — wir freuen uns heute der Weisheit dieser Entscheidung; aber — wie lange ist es her, daß man ernstlich glaubte, der Mensch könne nicht mehr als 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit ertragen.

Die Beispiele liegen sich beständig erweitern; es sei nur noch daran erinnert, daß ein Erfinder wie Werner v. Siemens entschlossen in Abrede stellte, man könne mit Apparaten fliegen, die schwerer als Luft seien. Er hat schließlich nicht den „Aeroplan“-Flug vorausgesagt!

Die Fantastie aber war dem, was jetzt in Rüsselsheim und demnächst in Berlin Ereignis wird, schon lange vorausgesehen. Die Verbindung mit andern Weltkörpern, die Frage: Gibt es noch andere Lebensweisen im Weltensystem? hat das Denken der Menschheit schon lange erfüllt. Um den Mars und seine Bewohner entwickelte sich eine ganze kosmische Literatur. In der bunten Welt der Fantastie konnte man sich das Schicksal, das über so ungeheure Geschwindigkeit verfügen sollte, nur als das Projekt einer riesigen Kugel vorstellen, die nach Überwindung der Erdbahn als Weltkörper im Weltraum schwebte. Aber bereits Jules Verne wußte um das Raketenprinzip. Sein Projekt, das auf der Reise zum Mond durch einen Wollid abgeleitet wurde, sollte durch Abbrennen von Raketen in der Lage sein, im Weltraum seine Richtung zu ändern. Der Erste, der auf den „Schuß ins All“ verzichtete und statt dessen auf das Raketenprinzip zur Fortbewegung solch eines Weltraumschiffes hingewiesen hat, dürfte wohl Kurd Laßwitz gewesen sein. Er hat es im Jahre 80. Geburtstag — am 20. April — noch erlebt — er hätte wohl die Gewähr für die Verwirklichung seiner Gedanken als schönstes Geburtstagsgeschenk erhalten! Im übrigen ist das wissenschaftliche und schöngeistige Schrifttum über das Raumschiff — im Gegensatz zu vielfach allgemein verbreiteten Ansichten — verhältnismäßig sehr groß. Ein Zeichen mehr für das Zeitgemäß der Aufgabe; denn Fantastie ist noch immer der Wissenschaft auf ihrer Bahn vorangeschoben. Wieviel von dem, was Jules Verne geahnt ist heute längst im Dienste unseres Alltags. Auch das Raketenraumschiff fand seine Pflanzung in der Wissenschaft. Der Siebenbürger Physiker Hermann Oberth und gleichzeitig mit ihm der Amerikaner Goddard legten ihre mathematischen Berechnungen vor und wurden als Fantasten verlacht. Aber eine Zeit lang war das Mondschiff eine Modefahne in Amerika gewesen, und vor einigen Monaten soll sogar ein Bürger dieses Landes Selbstmord verübt haben, weil ihm nicht gestattet werden sollte, den Flug in Goddards Mondrakete mitzumachen. Nun, dieser begehrteste Raumflieger hätte ruhig am Leben bleiben können, denn auch ohne ihn ist die Rakete nicht zum Mond gestiegen! Andererseits war man die letzte Zeit recht oft durch Nachrichten von anderen epochenmachenden Erfindungen in Erstaunen gesetzt worden. Der Stromerzeuger „U“ des Herrn v. Uruh, der Strom aus dem Nichts erzeugen sollte, und das „Tiefenwärmekraftwerk“ wechselten mit den berühmten „Todesstrahlen“ und den Plänen für einen regelmäßigen Ozeanverkehr mit künstlichen Zwischenlandbeimeln im Atlantik. Die „Todesstrahlen“ — nun, man meinte, daß sie ihren Tod für die Desseinfahrt. . . in englischen Kriegsnachrichten fand, und das Gleiche glaubte man von der amerikanischen Mondrakete und dem Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten vermuten zu sollen, daß in dieser Rakete wohl ein wunderbares Mittel entdeckt haben könnte, um einen Kriegsgegner liebe-

voll mit ungeheuren Ladungen von Sprengstoffen und Giftgasen über Kontinent und Ozean hinweg zu bedecken. Möglicherweise hat diese Vermutung eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich — denn in Amerika wurde es selbst still von dem Mondraketenplan, obgleich unmittelbar nach Goddards Tod „Eine Methode zur Erreichung extremer Höhenlagen“ die wissenschaftliche Diskussion auch in Deutschland aufgenommen wurde. Professor Oberth's Rakete zu den Planetenräumen“ folgte Dr. Hohmann's „Erreichbarkeit der Himmelskörper“, Valiers „Vorstoß in den Weltraum“ und Lehrs „Fahrt ins Weltall“, während gleichzeitig in Rußland der Professor Ziolkowsky und in Frankreich der Ingenieur Grassigny demselben Ziele nachstrebten. — Für die Praxis aber erhielten diese Pläne aus den Berechnungen des Wiener Physikers und Präsidenten der „Gesellschaft für Höhenforschung“ Franz Hoesslert neuen Antrieb. Hoesslert hatte eine ganze Reihe Raketen konstruiert und die technische Idee der Weltraumrakete bis in alle Einzelheiten durchdacht. In Wien, sodann in Breslau schlossen sich die interessierten Kreise zu Vereinen zusammen, die mit Nachdruck Geldmittel sammelten und sogar eine eigene Zeitschrift: „Die Rakete“ herausgaben.

Von diesen Theoretikern des Raketenfluges ist der Münchener Flieger, Physiker und Astronom Max Valier der Erste, der einen praktischen Versuch zu verzeichnen hatte. Ihm wurde das Glück zuteil, Männer zu finden, die seine Ideen in die Wirklichkeit umsetzten; den Ingenieur Sander, der die geeignete Rakete konstruierte und den Fabrikanten Opel, der für die ersten Versuche die materielle Grundlage schuf.

Die Valier-Rakete besteht aus einer Kugel, die zum Aufenthalt der Menschen dient. Daran schließt sich ein Zylinder, der ein Vielfaches des Gewichtes, sowie des Umfanges der Kugel ausmacht und die Explosionsstoffe in sich Stunden zurücklegt. Als Krönung des Ganzen würde dann der Raketenapparat die Geschwindigkeit von 11 Sekundenkilometern, die erreicht werden muß, um die Erdschwere zu überwinden. Unwesentlich sind die Einzelheiten des Projektes — so der Einbau eines Kreislaufsystems, das dem Schiff die Fähigkeit verleiht, sich im Raum zu wenden — die Ansteuerung von Himmelskörpern, die durch Gegenkräfte ermöglicht wird — schließlich das Verhalten des menschlichen Körpers gegenüber dem „Anbruch“ bei der Abfahrt und dem schwerelosen Zustand im Weltraum, sowie die sogenannten chemischen „Stromstrahlungen“, die der Fantastie noch weiten Spielraum bieten, die aber gegenüber dem Hauptproblem bei der Valier'schen Theorie zunächst an Bedeutung zurücktreten. Jede Sekunde Antrieb durch die Sander-Rakete kostet ein kleines Vermögen. Vorbereitung für einen Weltraumflug wäre also die Erfindung eines billigeren, stark wirkenden Antriebsstoffes. Ein Weg dazu böte sich, wenn es gelänge, die ungeheuren Kräfte und Geschwindigkeiten des Atomzerfalls dem Raketenflug dienstbar zu machen — jene Energien, auf denen die Wirkung des Radiums beruht, die infolge elektrischer Bewegungen an jedes Atom gebunden sind, obwohl wir grundsätzlich von diesen Dingen ebenso wenig wissen wie von der Elektrizität selbst. Ein Fingerhut voll Erlebstoff dieser Art würde genügen, um von der Erde frei zu kommen! Doch läme auch diese Lösung des Problems nicht dem eigentlichen Ideal gleich, das mit der Beherrschung der Gravitation erreicht wäre, d. h. der willkürlichen Beeinflussung und Benutzung der Schwerkraft, ähnlich wie es uns bereits mit dem Magnetismus gelungen ist.

Wir stehen jetzt am Anfang einer technischen Epoche. Die erste Etappe nach dem Sprungwagen wird der Aufstieg einer bemannten Rakete bilden. Ihm soll die Poststraße folgen, die nach Berechnungen Hoesslert's in 55 Minuten 40 Sekunden Briefpost von Wien nach Neuseeland bestreuen soll. Der nächste Schritt wird ein Personen-Raketenluftschiff von 400 Tonnen darstellen, das die Strecke Berlin—New York in zwei Stunden zurücklegt. Als Krönung des Ganzen würde dann das Weltraumschiff folgen, mit dem kommende Geschlechter in 40 bis 50 Stunden zum Mars und zu anderen Planeten reisen werden. Dr. Hoesslert geht in seinen Berechnungen sogar noch weiter. Wie man auf dem Ozean Inseln zu Zwischenlandungen der Flieger errichten will, so konstruiert er künstliche Monde, „Raumstationen“ aus Netzwerk, die den Verkehr von Planet zu Planet erleichtern sollen. Aber sie könnten auch anderen Zwecken dienen — und mit riesigen Spiegeln der Erde die Sonnentätigkeit zuführen und die Witterung beeinflussen. Ein letztes Raketen-Modell von 12.000 Tonnen und mit 27 Sekundenkilometern Geschwindigkeit würde das Sonnensystem überhaupt verlassen und die Bekanntheit anderer Weltensysteme vermitteln. Der „Schuß ins All“ wäre dann zur Wirklichkeit geworden — der Punkt erreicht, wo — wie Max Valier kürzlich in einem Vortrag äußerte —: „Ach nicht und Phosphor zur Welt abhelft würden, und für unsere Erde und das Menschengeschlecht eine ganz neue Zeit, ein neues Weltbild und ein neues Lebensideal erschaffen würde.“